

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mt., mit Botenlohn 1,90 Mt., bei allen Postämtern 2 Mt.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
„Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Kaufträge an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Wohnungsgehalte und Angebote, Stellengehalte und Angebote 10 Pf., die Spalte ober deren Raum, Ankamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Sperlingstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von S. G. A. r. g. in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max Wiedemann in Elbing.

Nr. 129.

Elbing, Sonnabend

6. Juni 1891.

43. Jahrg.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

95. Sitzung vom 4. Juni.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die dritte Verathung der Sperrgesetz-Novelle.

In der General-Diskussion stellt Abg. Nicker (fr.) fest, daß schon 1875 ausgesprochen worden sei, daß eine Rückgabe der gesperrten Güter erfolgen solle, sobald der Frieden mit der katholischen Bevölkerung hergestellt sein würde. Dieser Fall sei jetzt eingetreten und man gehe zu weit, wenn man behaupte, daß die Regierung einen Rückzug gethan habe.

Die Novelle wird darauf angenommen, ebenso ohne jede Diskussion der Gesekentwurf, betr. das Verbot des Privathandels mit Staatslotterielosen (Antrag Korsch) in dritter Lesung.

Es folgt die zweite Verathung des Gesekentwurfs betr. die außerordentliche Armenlast.

Der Gesekentwurf bezweckt, die Befugniß der Landarmenverbände, die Kosten der außerordentlichen Armenlast den Kommunalverbänden abzunehmen, zum Theil in eine Verpflichtung umzuwandeln; während die Beschaffung der nötigen Anstalten für hilfsbedürftige Geistesranke und Blinde, sowie die Tragung der allgemeinen Verwaltungskosten dieser Anstalten dem Landarmenverbande obliegen soll, werden die sonstigen Kosten dieser Anstalten dem Ortsarmenverbande und dem Kreise zur Last gelegt.

Nach kurzer Diskussion wird der § 31a des Gesekentwurfs mit einem vom Abg. Wessel (fr.) gestellten Antrage angenommen, welcher neben den Bestimmungen der Vorlage über die Erstattungspflicht auch die freie Vereinbarung der Landarmenverbände mit den erstattungspflichtigen Ortsarmenverbänden zuläßt.

Nach § 31e können Kreise und Ortsverbände mit Genehmigung des Oberpräsidenten auch in Zukunft die Fürsorge für hilfsbedürftige Geistesranke, Idioten u. in eigenen Anstalten übernehmen.

Abg. Wurmeling (Zr.) beantragt das Wort „eigenen“ zu streichen.

Abg. v. Rauchhaupt (kons.) bekämpft diesen Antrag, der das neu geschaffene Verpflegungssystem vollständig durchschlagen würde.

Minister Herrfurth stimmt diesen Ausführungen zu. Es könnte einigen Kommunalverbänden einfallen, gerade zu einer Zeit die Kranken in Privatanstalten unterzubringen, wo die Provinzialanstalt stark mit Verpflichtungen belastet sei. Dem müsse vorgebeugt werden.

Abg. Vangerhans (fr.) erklärt sich ebenfalls gegen den Antrag Wurmeling, da mit der Streichung des Wortes „eigenen“ die ganze Wohlthat des Gesetzes in Frage gestellt würde.

Der Antrag Wurmeling wird indeffen angenommen, ebenso der Rest des Gesetzes mit einem Zusatz, wonach das Gesetz bereits am 1. April 1893 in Kraft treten soll.

Den letzten Gegenstand der Tagesordnung bildet die Novelle zum Gesetz, betreffend die Pensionierung

der Gemeinde-Beamten in den Landgemeinden der Rheinprovinz.

Die Vorlage wird ohne Diskussion angenommen. Nächste Sitzung Freitag.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 4. Juni.

Der freikonservative und schützöllnerische Herausgeber der „Preuß. Jahrbücher“ Prof. Delbrück schrieb vor der Erklärung Caprivi's: „Wir stellen uns auf die Seite derjenigen, die volle Suspension der Getreidezölle fordern. Die halbe Suspension genügt nicht; es kommt darauf an, eine große und durchschlagende moralische Wirkung zu erzielen und diese kann nur erreicht werden durch die völlige Befreiung der Zölle bis zur nächsten Ernte. Diejenigen, welche die Zölle nur als „Schutz“ und nicht als Bereicherungszölle ihrer Zeit bewilligt haben, können jetzt nichts Besseres thun, als ihren guten Willen durch volle Aufhebung auf kurze Frist, etwa acht Wochen, aufs unzweideutigste zu dokumentiren, um dann wieder die Zölle, so lange sie wirkliche Berechtigung haben, mit um so größerer Entschiedenheit zu verteidigen.“ Noch bevor das Fest, in dem Delbrück diese Worte niedergeschrieben hatte, ausgegeben war, erfolgte die Erklärung Caprivi's. Zu ihr bemerkt Delbrück in einer Nachschrift: „Mit schmerzlichem Bedauern lesen wir, nachdem das Vorstehende abgeschlossen, daß die Regierung sich zur Suspension der Zölle nicht hat entschließen können. Die Gründe, welche der Herr Reichskanzler angeben hat, erscheinen uns nicht stichhaltig, und eine positive Zusage, welche der preussische Landwirtschaftsminister im Jahre 1887 im Reichstag gegeben, ist bei Seite gesetzt worden. Die nächsten Wahlen werden die Antwort darauf geben.“

In einer längeren Besprechung der Getreidezollfrage kommt auch das von dem bekannten freikonservativen Abgeordneten Dr. Arendt herausgegebene „Deutsche Wochenblatt“ zu folgendem Resultat: Bei gerechter Abwägung der Umstände muß man zu dem Ergebnis gelangen: so lange der gegenwärtige hohe Stand der Getreidepreise währt, sind Getreidezölle von der jetzigen Höhe nicht erforderlich, die Frage einer zeitweisen Suspension der Getreidezölle ist demnach keine Prinzipienfrage, sie ist vielmehr lediglich sachlich zu prüfen. Von diesem Gesichtspunkt aus hat der Abgeordnete v. Nordhoff erklärt, daß er, wenn die Regierung eine zeitweise Suspension der Getreidezölle für nötig gehalten hätte, seine Zustimmung nicht versagt haben würde.

Sogar Mangel an Saatroggen wird jetzt in Hinterpommern befürchtet. Im hochkonservativen landwirtschaftlichen Zweigverein Stolp = Schlawe = Nummelsburg wurden deshalb am Sonnabend Anträge gestellt auf Frachtermäßigung und auf Staatsunterstützung zur Beschaffung von Saatroggen. Die Leute hätten kein Korn und kein Brod, so erklärten die Antragsteller. Geminister v. Buttkamer-Mazin hielt es für bedenklich, einen Nothstand ausdrücklich zu konstatiren. Daß im Herbst ein Nothstand in be-

schränkter Weise eintreten könne, wolle er nicht bestreiten. Das Ergebnis der Debatte wurde dahin zusammengefaßt, daß ein Nothstand nicht vorhanden, aber zu befürchten sei. Zunächst sollen die Landräthe und Amtsvorsteher durch Umfragen den Umfang der Befürchtungen feststellen.

Aus dem Kreise Schlawe in Hinterpommern wird der „Nissezeitung“ von einem Landwirth berichtet, daß die Hauptfrucht, Roggen, eine fast vollständige Mißernte ergeben wird. Der Viehschreiber hat seinen sämmtlichen Roggen umackern und die Schläge mit Sommerweizen, Gerste, Hafer, Serabella und Kartoffeln bestellen müssen. Die in der Nachbarschaft liegenden fünf größeren Güter und Dörfer, welche eine Ausaat von ungefähr 5000 Sch. Getreide haben, haben fast keinen Morgen Roggen bestanden.

Ein Berliner Zugschrift der Wiener „Polit. Korresp.“ hebt in Anknüpfung an die letzte Erklärung Caprivi's über die Getreidezölle hervor, daß, falls die Regierung werde sich über kurz oder lang genöthigt sehen, die Getreidezölle aufzuheben oder herabzumindern, dadurch neuerdings eine bedauerliche Unsicherheit geschaffen werden könnte. Die Zugschrift versichert daher auf das allerbestimmteste, die deutsche Regierung sei fest entschlossen, auf dem durch die Rede des Reichskanzlers unzweideutig gekennzeichneten Standpunkte zu verharren. Von einer Herabsetzung oder Aufhebung der Getreidezölle könne in absehbarer Zeit nicht die Rede sein.

Nach neuesten statistischen Erhebungen des Berliner statistischen Bureau's von Anfang des Juni hat sich ein weiteres Steigen der Roggenbrodpreise in Berlin ergeben.

Die neuesten „Hamburger Nachrichten“ bringen 4 Spalten gefüllt mit allerlei Polemik. Die „Nationalztg.“ und die „Nordd. Allg. Ztg.“ bekämpfen dieselbe. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt folgendes Entreelet: „In einem Leitartikel, der sich mit der jetzigen auswärtigen Politik Deutschlands beschäftigt, findet sich folgender Satz: „Sie — die franzosenfreundlichen Kundgebungen der Tschechen in Prag und ähnliche Vorgänge in Oesterreich — verstärken den Eindruck, daß es unvorzüglich war, die beiden Stränge, die Deutschland früher auf seinem Vogen hatte, nicht zu behalten, sondern den russischen kurzweg zu durchschneiden.“ Wenn dieser Satz überhaupt Sinn haben soll, so kann damit nur gemeint sein, daß durch die Schuld der gegenwärtigen Regierung in den früheren guten Beziehungen Deutschlands zu Rußland seit dem Abgange des Fürsten Bismarck eine wesentliche Veränderung eingetreten sei. So lange die „Hamburger Nachrichten“ den Vorwurf, welchen sie damit gegen die derzeitige Regierung erheben, nicht durch Ausführung bestimmter Thatfachen des Näheren begründen, halten wir jene Behauptung für eine willkürliche Erfindung, die lediglich den Zweck hat, die öffentliche Meinung zu beunruhigen.“

Die heutigen Berliner Abendblätter glauben, daß die Reichsbank sich dem Beispiele der Bank von England nicht anschließen und den Diskont nicht herabsetzen werde.

Die „Kölnische Volkszeitung“ meldet, der Eisenbahnminister habe die Direktion Köln rechtsrheinisch mit der Ausarbeitung eines Projektes beauftragt, nach welchem die großindustriellen Werke zur Vermeidung ihrer Produkte eigene Wagen anschaffen sollen, wofür ihnen Frachtvergünstigungen gewährt würden.

Die fünfte Wanderausstellung der unter Protektorat des Kaisers stehenden „Deutschen Landwirtschaftlichen Gesellschaft“ ist am Donnerstag in Bremen eröffnet worden.

Die nächste Hauptversammlung des Kolonialraths findet am 22. Juni statt.

Wie die „Voss. Ztg.“ erzählt, ist auf dem russischen Generalkonsulat in Berlin der Befehl eingetroffen, Pässe für Personen mosaischen Glaubens überhaupt nicht zu visiren. Infolgedessen verlange das Konsulat in allen Fällen, wo der Name des Petenten auch nur entfernt „einen jüdischen Anklang“ habe, die Vorbringung eines Taufzeugnisses, che das Visum erteilt werde. Aber auch für Besitzer visirter Pässe sei es „rathsam“, auf einer Reise nach Rußland das Taufzeugniß mitzunehmen.

Dem Abgeordnetenhaus ist der Vertrag zwischen Preußen, Oldenburg und Bremen über die Herabsetzung einer neuen Fahrbahn in der Außenweyer zugegangen.

Die seitens der Regierung angeordneten Erhebungen, auf welche Weise den bei den Auskunfts-bureaus hervorgetretenen Mifständen zu begegnen sei, sind nahezu zum Abschluß gelangt. Das Resultat dieser Erhebungen wird voraussichtlich in einem Gesekentwurf zum Ausdruck gelangen, durch welchen die berechtigten Interessen der beruhsmäßigen Auskunfts-bureaus strenger präzisirt werden.

Ausland.

Schweiz. Der Tessiner Cassioni in London, der unter der Anklage steht, anlässlich des Tessiner Aufstandes den Staatsrath Rossi erschossen zu haben, und dessen Auslieferung Großbritannien ablehnte, hat dem Bundesgericht geschrieben, er werde sich unter Umständen dem am 29. Juni in Zürich zusammengetretenen Schwurgericht freiwillig stellen. Von den Geschwornen sind, dank den von den Verteidigern vorgebrachten Streichungen, elf radikal, einer konservativ.

England. London, 4. Juni. Der Staatssekretär für Irland, Balfour, erklärte gestern in einer Versammlung des unionistischen Frauenvereins, die Zeit sei gekommen, ohne Gefahr fast ganz Irland mit ordentlichen Gesetzen zu regieren und die Ausnahmengesetze auf eine Grafschaft und mehrere Distrikte zu beschränken.

Rußland. Zur Auffizierung der baltischen Provinzen wird der „Kreuzztg.“ berichtet, es sei der Befehl an die Konsistorien ergangen, ein Freuden-Manifest des Zaren über den Abtritt der Großfürstin Elisabeth in den Kirchen zu verlesen, unterbleibt es, so ist die Auflösung der Konsistorien das wahrscheinliche. Wird der Befehl von den weltlichen Mitgliedern überstimmt und kommt der Befehl an

Ein Franzose über Berlin.

Im Maiheft der „Revue des Deux Mondes“ schildert Herr E. de Wyzewa „Das Leben und die Sitten des heutigen Deutschland“ und insbesondere den Eindruck, welchen Berlin auf den germanischen Charakter ausübt. In legerer Beziehung führt er — wie wir unseren Lesern Scherzes halber mittheilen wollen — aus: „Berlin mag machen, was es will, um sich in ein besseres Gewand zu kleiden, es bleibt darum doch eine unfreundliche, unsympathische Stadt, in der man sich nicht behaglich fühlen kann. Die schönsten Kunstwerke scheinen wie durch eine geheimnißvolle Atmosphäre der Langeweile verdorben. Und doch ist Berlin gar keine so traurige Stadt, denn nirgend wo anders sind die Vergnügungsorte so zahlreich. Berlin ist kälter als London, Glasgow, Birmingham mit ihren Nebeln, Berlin läßt kalt, Berlin ist entschieden keine Stadt, die man lieben kann. Seit ihrem Bestehen hat sie auch Niemand geliebt, so wenig wie Voltaire, wie der Maler Anton Pesne oder Chamisso, Mozart, der eine solche Abneigung gegen die preussische Hauptstadt hatte, daß er den Posten eines Kapellmeisters an der Oper mit 3000 Thalern Gehalt aususchlug und vorzog, in Wien mit 800 Gulden Gehalt zu bleiben. Für Schiller war Berlin ein Herd der Sittenlosigkeit und der Ruin des Geschmacks in Deutschland, und Goethe wiederholte oft, der Berlinische Geist sei die Antithese seines eigenen. Auch heute liebt kein Mensch diese Stadt, der Fremde so wenig wie der Deutsche. Sogar der sogenannte Enthusiasmus der Berliner hat einen matten Klang; man erkennt rasch, daß sie sich abmühen, den Ort, wo sie leben, auch zu lieben, während sie in Wirklichkeit denselben, ich will nicht einmal sagen: Paris oder Wien, sondern jede deutsche Stadt mit nationalerem Charakter, festeren Bräuchen und Sitten und besserer Küche vorziehen. Fragt man den Berliner nach den Gründen seiner Vorliebe für Berlin, so bezieht er sich, auf die Stadtbahn, Feuerwehr und die elektrische Beleuchtung hinzuweisen, gleich darauf gesteht er aber, daß er sehr glücklich wäre, an einem anderen Orte leben zu können, sobald seine Verhältnisse geregelt sein würden.“

Er liebt Berlin als „Muff“, aus äußeren Gründen und vom Nachahmungsgestir getrieben. So liebt er auch seit einigen Jahren die Umgegend von Berlin. Er ruht nicht eher, als bis er da eine Villa besitzt, diese Villa bleibt aber oft unbewohnt, weil die romantischen Gegenden in der Schweiz und in Tirol doch stets eine größere Anziehungskraft auf die sentimentalen Seelen ausüben als diese weiten, sumpfigen Ebenen um seine Villa herum, wohin nur fahle Sonnenstrahlen dringen.

Die neueste Leidenschaft des Berliners für die geschichtlichen Erinnerungen der Mark Brandenburg ist ein anderes, ähnliches Phänomen. Diese Leidenschaft herrscht gleichwohl mit einer außerordentlichen Intensität, so daß sehr bald ganz Berlin „märkisch“, „in märkischem Stil“ sein wird: Häuser, wie Möbel und Wirtschaftsgegenstände. Eine Anspielung auf die Mark genügt, um den Erfolg eines Romans oder eines Melodramas zu sichern.

Dieser Mark-Brandenburg, diesem düsteren Lande voller Seen und Wälder, entströmt aber doch wenigstens noch ein wenig edle, trauernde Poesie, welche selbst eine mehr an den Reiz der Abwechslung gewöhnte Rasse verführen könnte. Was aber Berlin angeht, so wird wohl schwerlich jemand von dem Gefühl ehrsüchtiger Zuneigung, wie es das Vaterland eingeht, durchdrungen sein. Berlin war niemals das Vaterland von Jemanden, wird es auch nie sein; denn Berlin ist nicht eine Stadt, sondern eine Art ständigen Jahrmärkts, wo man nur hinget, um Geld zu gewinnen oder auszugeben. Von allen Eindrücken, die man hier empfängt, ist dieser der stärkste und hartnäckigste. Niemand kann sich denselben erwehren, und Bücher, welche ausschließlich zur Verherrlichung Berlins geschrieben sind, erkennen den stets nur provisorisch bleibenden Charakter dieser Stadt an.“

Schließlich, meint der Verfasser, würden die Berliner stolz sein, daß bei ihnen die Häuser niemals alt werden. Und mit den neuen Häusern, heute zum Andenken an Friedrich den Großen im Rokoko-Stil, ändere sich im Handumdrehen alles: die Lebensart, die Gebräuche, die politischen und literarischen Meinungen, alles bis auf die Satzungen der alten deutschen Höflich-

keit, die der Verfasser für das Widerstandsfähigste erachtet. Das wahre Symbol Berlins ist nicht der Bär im Stadtwappen, wie er auf den Hintertagen steht und schon thut, sondern der Bär, der Häuser baut, um sie einzuräumen und dann wieder neu aufzubauen.“ Auch das rapide Anwachsen der Bevölkerung Berlins ist für Herrn von Wyzewa eine wichtige Thatsache, wenn man Berlin verstehen will. Von 1.150.394 Bewohnern, welche die Stadt im Jahre 1881 gehabt, waren nur 506.329 in Berlin geboren, der Rest ist aus allen Theilen Deutschlands herbeigekommen, die Leute kamen aber allein, wie zu einem provisorischen Aufenthalt. Von 100.000 Einwanderern brachten kaum 2000 ihre Familien mit.

Mar sei aber, führt dann der Verfasser aus, daß sich viele Einzelheiten des alten deutschen Lebens in Berlin unverändert erhalten haben, daß es neben der geräuschvoll auftretenden Menge in Berlin noch eine ruhigere, zurückgegangene Bevölkerung giebt, so eine Art von kleinerer Stadt. Er geht nun auf diejenigen Absonderlichkeiten von Berlin näher ein, welche geeignet sind, nach außen zu wirken, und beginnt mit dem Zimmer, welches er in der Markgrafenstraße bei einer vortrefflichen Frau bewohnt und das zu einer aus drei Zimmern bestehenden Wohnung gehört. Diese Frau vermüthet „aus Armuth“ ein möblirtes Zimmer; dieselbe Entschuldigung stehe aber nicht dem Arzte im ersten Stock, dem Harenhändler parterre zur Seite. So verfahren übrigens alle Leute in Berlin; sie behalten höchstens ein oder zwei Zimmer in ihren Wohnungen für sich und den Rest vermüthen sie. Darum giebt es in Berlin auch mehr Leute, die möblirtes Zimmer bewohnen, wie in Paris. Ärzte, Advokaten, Bankiers, Kaufleute nehmen erst bei ihrer Verheirathung eine eigene Wohnung. Der Sinn für das eigene Heim existirt nicht in Berlin. — Jetzt beheldt der Verfasser die Friedrichstraße durch mit ihren geschmacklos ausgestatteten Schaufenstern und Bazars zu 3 Mt., 1 Mt. und 50 Pf.; er durchschreitet die „Allee unter den Linden“. — Diese Linden seien nicht echt, sondern lauter Kastanienbäume. Nur unter den Linden und in den eleganten Vierteln sehe man Zigarren; in den anderen Straßen gebe es deren nur wenige. Der Berliner sehe die Ausgabe für einen

Zigarren als Tollheit an, wenn er es auch noch so eilig hat, wenn er auch noch so reich ist. Diese Sonderheit sei der Grund, weshalb es so viele Pferdebahnen, Omnibusse u. s. w. gebe. In den Pferdebahnen gäben sich Verliebte ihre Rendezvous, in den Pferdebahnen besprächen Geschäftsleute den Abschluß von Verträgen. Der Sparsamkeitssinn herrsche eben als absoluter Gebieter, denn ihm stelle sich das Bedürfniß des Heims oder der Vertraulichkeit nicht als Hinderniß gegenüber. Es folgt nun die Beschreibung der Straßen und der Leute auf denselben zur Zeit, wo Berlin speisen geht. Alle Leute, selbst die Straßengelehrten, tragen einen Rock; ein Jaquet ist ein Luxuskleid, das höchstens ein Mensch anzieht, der sich den Anschein geben will, als sei er ein Offizier in Zivil. Typisch sei, daß der Mann Steifheit in der Haltung als sein Ideal betrachtet, während das Ideal der Frauen eher ein Sichgehenlassen zu sein scheint. Im Allgemeinen verbeßere sich jedoch der Geschmack der Frauen; man sehe nicht mehr die auf-fallenden Toiletten von früher, und die heutigen Berlinerinnen gleichen bereits den Bürgerfrauen in den französischen Provinzialstädten. Viele seien blond mit vorziger Gesichtsfarbe, viele aber auch von sehr vorzüglicher Schönheit. Berlin sei eben eine Karawankerei, wo alle Klassen mit einander vermisch sind. Nun werden die verschiedenen Kategorien von Restaurationen mit Angabe der Preise, der Speisen, welche überall schlecht zubereitet seien, beschrieben, die Kleidung der Kellner, die sich „Herr Kollege“ zürufen. Der Verfasser verweilt dann bei den Worten „Gemüth“ und „Schlicht“, für welche es in Frankreich keine gleichbedeutenden Ausdrücke gebe; die Billethändler sind nicht zu vergessen, auch nicht das unpünktliche Beginnen der Theatervorstellungen. Die Aufführungen der Opern, mit Ausnahme der Wagner'schen, ließen viel zu wünschen übrig, das Publikum sei sans gêne, und den Schluß dieses Kapitels bildet das Leben der Eheleute mit ihren Familien in den Brauereien nach Beendigung der Theatervorstellungen. „Alles geschieht öffentlich, das Bedürfniß der Intimität ist in Berlin ungekannt.“

etwas spät erfolgt ist, und die immerwährende Kälte der Entwicklung der Frucht sehr hinderlich ist.

* [Es fiel ein Reif in der Frühlingnacht.] Nachdem das Thermometer in den letzten Tagen unter dem Einfluß eines rauhen Nordosts sich schon beständig erheblich unter dem Durchschnittswerte der Raumtemperatur gehalten hatte, fand es in den verfloffenen Nacht im Freien sogar unter den Nullpunkt. Stellenweise hat man starke Reifbildung beobachtet. Den Saaten ist die ungünstige Witterung selbstverständlich höchst nachtheilig.

* [Unsere Sommel], welche im Frühjahr den Abjanten manche schlaflose Nacht bereitet hat, zeigt jetzt ein ganz friedliches Bild. An manchen Stellen kann man trockenen Fußes den Bach durchwaten. Durch das diesjährige Frühjahrshochwasser ist wiederum eine bedeutende Menge Sand in der Sommel abgelagert und dadurch das Bett höher geworden. Da somit die Ueberfluthungswahrscheinlichkeit vermehrt ist, so wäre schleunige Aufkräumung zu wünschen.

* [Diebstahl.] Von einem verschlossenen Hof der Gr. Hommelstraße wurde seit einiger Zeit fortgesetzt Holz gestohlen. Wie nunmehr festgestellt worden ist, ist der Diebstahl von 3 Knaben im Alter von 10—12 Jahren, deren Eltern in der Gr. Hommelstraße wohnen, ausgeführt worden. Ein Theil des gestohlenen Holzes wurde bei den Eltern noch vorgefunden. — Ferner wurden einem in der ersten Niederstraße wohnhaften Eigentümer in der verschlossenen Nacht acht junge Hühner mittels Einbruchs aus dem Stall gestohlen. Bei einem in der Herrenstraße verjuchten Einbruch in einen Keller sind die Diebe verjagt.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* Ein neuer Ritter vom hohen C, dieses Mal ein echtes Berliner Kind, ist in Graz entdeckt worden. Herr Max Meyer, ein junger früherer Rittergutsbesitzer, welcher einer namentlich in Kunstkreisen wohlbekannten Berliner Familie angehört, hat am Montag als Manrico zum ersten Mal am Deutschen Landestheater zu Graz die Bühne betreten und, wie man meldet, einen außerordentlichen Erfolg errungen. Der junge Sänger wurde vielmals gerufen und mußte die Cretta, in welcher er mit voller Kraft das hohe C sang, wiederholen.

* Ein ebenso werthvoller als in wissenschaftlicher Beziehung hochinteressanter neuer Silberfund ist, wie dem „Reichsbanner“ aus Kopenhagen geschrieben wird, am Sonnabend in einem Torfmoor nächst dem Dorfe Aars bei Hobro in Jütland gemacht worden. Der Fund besteht aus einer großen flachen silbernen Schale von 70 Ctm. Durchmesser und 21 Ctm. Höhe mit gebogenem Rande, an welchem auswendig sieben gebogene Platten von gleicher Höhe befestigt gewesen sind, die, lotrecht herabhängend, eine äußere Verklebung der Schale bildeten. Auf jeder Platte sieht man eine größere stark erhabene Menschenfigur (oder Götterbild), deren Augen gläserne Pupillen zeigen, sowie mehrere kleinere Menschen- und Thierfiguren, Attribute u. s. w. In der Schale selbst wurde eine lose runde Platte gefunden, die eine Thierfigur in stark getriebener Arbeit zeigt. Fünf rechteckige Platten, jede 21 Ctm. hoch und 40 Ctm. lang, zeigen in mehr oder minder stark getriebener Arbeit 24 Menschen- und 38 Thierfiguren, als: Greise, Löwen, Wölfe, Schlangen, Bögel etc. Diese Platten erscheinen als die Bekleidung eines Altars. Alle diese Gegenstände sind aus massivem Silber gearbeitet und wiegen zusammen 20 Pfund. Die Arbeiten, welche deutliche Spuren seiner Goldbelegung zeigen und römische Einwirkung verrathen, sind kräftig und tüchtig ausgeführt. Der offenbar aus dem Anfang des Eisentalters stammende Fund ist der einzige seiner Art in Standruavien.

Aus dem Gerichtssaal.

— Der **Buchumer** Steuerereinschätzungsprozess hat im weiteren Verlauf durch die Zeugenaussagen allerdings den Beweis geliefert, daß in Bezug auf die Einschätzungen zur Einkommensteuer in Buchum fonderbare Verhältnisse bestehen. Ein Stadtverordneter Sutor, eingeschätzt mit 4200 Mk., giebt an, daß er 11,000 Mk. Einkommen habe. Stadtverordneter Baumelster Schwenger ist mit 4000 Mark eingeschätzt, giebt sein Einkommen auf 12,000 bis 17,000 Mk. an. Stadtverordnetenvorsteher Piper hat für 8000 Mk. gekauert bei 25,000 Mk. Einkommen. — Es sitzen etwa 6 Beamte des Buchumer Vereins im Stadtverordnetenkollegium. — Magistratsmitglied Morze war für 10,000 Mk. besteuert bei 32,000 Mk. Einkommen; Stadtverordneter Seipfel, mit 4000 Mk. besteuert, hat 12,000 Mk. Einkommen. Abg. Dr. Schulz, mit 12,000 Mk. besteuert, hat 32,000 Mark Einkommen. Stadtverordneter Slegemann, mit 6000 Mk. besteuert, hat 40,000 Mk. Einkommen. Das Mitglied der Einschätzungskommission, der Bureauchef des Buchumer Vereins, ist mit 4800 Mk. eingeschätzt worden bei einem Einkommen von 12,000 Mk. Der Stadtverordnete, Mitglied der Einschätzungskommission und Beamter des Buchumer Vereins, Kapelle, hat bei 8000 Mk. Einkommen nur für 2700 Mk. gekauert. Einschätzungskommissar Grimm hat bei 12,000 Mark Einkommen für 8400 Mk. gekauert. Einschätzungskommissar Bosh hat bei einem Einkommen von 14,000 Mk. für 4000 Mk. gekauert u. s. w. Generalsekretär Baare steuerte bei einem Einkommen von 12,000 bis 14,000 Mk. nur für 6400 Mk. Dr. jur. Baare bei 10,000 Mk. Einkommen nur für 5000 Mk.; Bankier Laufs zahlte bei 18,000 Mk. Einkommen nur für 9600 Mk. Steuern.

— Der Chorgarde des Corps „Saxonia“ in Bonn, stud. jur. Willensies, welcher vor einigen Monaten von der dortigen Strafkammer wegen erheblicher Körperverletzung mehrerer Nachtwächter mittels eines dicken Stodes zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt war, soll jetzt zu 14tägiger Festungsstrafe begnadigt sein.

* **London**, 3. Juni. In der heutigen Verhandlung des Bakaratprozesses, welcher der Prinz von Wales und zahlreiche, den höheren Kreisen angehöriges Publikum wiederum bewohnten, hielt der Verteidiger des Beklagten, Sir Charles Russell, eine lange Ansprache an die Geschworenen, in deren Verlauf er betonte, daß das Verhalten Cumming's in seinem Stadium das eines unschuldigen und ehrenhaften Mannes gewesen sei. Kein unschuldiger und ehrenhafter Mann würde das demüthigende und entehrende Schriftstück unterzeichnet haben, welches Cumming unterzeichnete. Nicht fünfzig Brünzen hätten ihn dazu bewegen sollen. Schritte zu seiner Reinigung habe er erst ergriffen, als er fand, daß er nicht seinen Abschied aus dem Heere nehmen könne und daß ihm die schimpfliche Ausstoßung bevorstand. Sodann wurden die Augenzeugen vernommen, deren Aussagen keinen Zweifel an der Schuld Cumming's belassen. Die Verhandlung wurde vertagt. Die Aussagen Wilson's in dem Spielprozess sind sehr belastend für

Oberstleutnant Cumming. Wilson erklärt, er habe bemerkt und alsbald auch seinen Freunden mitgetheilt, wie Cumming, wenn die Karten zu seinen Gunsten ausfielen, seinen ursprünglichen Einsatz vergrößerte und, wenn sie wider ihn ausfielen, einen Theil desselben zurückzog. Er habe Cumming mit seinen Freunden beobachtet und ihn unzweifelhaft beim Falschspielen entdeckt.

Arbeiterbewegung.

* **London**, 4. Juni. Am Clyde droht ein neuer Ausstand unter den Maschinen- und anderen in der Eisenindustrie beschäftigten Arbeitern, ebenso wie unter den beim Schiffbau in Glasgow und Greenock angestellten Arbeitern. Dieselben widersetzen sich der beabsichtigten Lohnverminderung um 7½ pCt. Wenn die Arbeitgeber auf ihrem Vorhaben bestehen sollten, würden 20,000 Arbeiter sofort in den Ausstand eintreten. — Die Kutcher und Kondukteure der Dombus-Gesellschaft in London werden Sonnabend Mitternacht den Ausstand beginnen, wenn nicht vorher ein Uebereinkommen getroffen ist.

Zum Ueberfall des Orientzuges.

Die „Bosfische Zeitung“ erhält einen Bericht eines Mitgliedes der bei Tischerteiff überfallenen Gesellschaft; es heißt in demselben unter Anderem: Wir hatten es uns mit Rücksicht auf die weite Reise so bequem als möglich gemacht. Diejenigen, welche den Schlafwagen benutzten, hatten sich entkleidet. Da mit einem Male erfolgte ein scharfer Ruck, und wir fuhren aus dem Schale, ohne zu wissen, was die Ursache der Fahrunterbrechung sei. Im nächsten Augenblicke trachte ich Schutz, ein gellender Schrei wurde hörbar, und jetzt allerdings ahnten wir, was geschah. Räuber hatten den Zug durch Ausheben der Schienen zum Stehen gebracht und überfallen. Die Verwirrung, die nun folgte, ist unbeschreiblich. Wir wollten hinaus und sahen uns entsetzt zurück. Eine Bande von etwa 30 bis 35 Mann, bis an die Zähne bewaffnet, hielt Wache vor den Wagen, ein hochgewachsener Mann trat, gedeckt durch zwei Mitglieder der Bande, begleitet vom Maschinenisten, der den Dolmetsch spielte, in unsere Wagenabtheilung. Die Räuber hielten uns Pistolen vor die Nase, während der Maschinenist sagte, wir sollten Uhren, Ringe, Juwelen und Geld abgeben, da er sonst für nichts einstehen könne. Unter solchen Umständen leistete Niemand auch nur den geringsten Widerstand, wir gaben Alles her und waren nicht wenig erstaunt, als wir von den Raubgeheulen alles zurückerhielten, was sie nicht gebrauchen konnten. Es war dies keineswegs wenig, denn mit Ausnahme des Vorraths von Goldstücken bekamen wir all unser Baargeld wieder. Die hinteren Wagen des Zuges besetzten die Räuber gänzlich. Sie hatten es ausschließlich auf unsere Gesellschaft und die übrigen Reisenden erster Klasse abgesehen. Die Räuber, die zum Theil geschwärzte Gesichter hatten, verführten im Uebrigen glimpflich mit den Reisenden, keine einzige schwere Mißhandlung ist vorgekommen.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet über den Vorfall: Die Passagiere, der Reiseführer Gerlach, Rentier Vafel aus Bernigrade, Robert Mehlis aus Jöblig (Kreis Bitterfeld), sowie Herr Meyersfeld nebst Frau aus Braunshweig befähigten, daß die Räuber, besonders den Damen gegenüber, sich sehr höflich und rücksichtsvoll benahmen. Der vor Angst und Schreck meinenden Frau Meyersfeld gaben sie, um sie zu beruhigen, bereitwillig die goldene Uhr zurück. Nach den Schilderungen der in Pest am Mittwoch eingetroffenen Mitglieder der Stangen'schen Gesellschaft könne man an einem Einverständnis einiger Bahnbefriedigten mit den Räubern nur mit einem Uebermaß von gutem Willen zweifeln, und der Verdacht, daß es sich bei dem Eisenbahnüberfall um ein Komplott gehandelt habe, werde bestrukt durch ein Gespräch, welches der gleichfalls beraubte Meyersfeld am Mittwoch im Speisewagen mit einem Engländer, Mr. Railly, einem Millionär, hatte, der den überfallenen Zug benutzen wollte, schließlich aber den Speisewagen erwartete. Mr. Railly, der große Summen Geldes mit sich führte, wovon auch Fremde Kenntniß gehabt zu haben scheinen, glaubt mit Bestimmtheit annehmen zu dürfen, daß der ganze Raubanschlag gegen seine Person und sein Vermögen gerichtet gewesen sei, eine Vermuthung, die viel Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Vermischtes.

* Ende März d. J. erließ ein studentischer Ausschuß zu Leipzig einen Aufruf an die deutsche Studentenschaft, durch Beiträge von je einer Mark eine möglichst allgemeine Sammlung zu veranstalten, um dem Fürsten Bismarck einen silbernen Ehrenhumpen mit einer Adresse sämmtlicher Theilnehmer zu überreichen. In Bonn ist diese Einladung in einer Versammlung der studentischen Korporationen abgelehnt worden. Der ebenfalls erschienene Vertreter des S. C. hatte sich für Annahme ausgesprochen.

* Die **schweren Gewitter** der letzten Tage haben an vielen Orten großen Schaden angerichtet. An der Mündung des **Main** bei Castell-Mainz explodirte gestern durch einen Blitzschlag ein Naphtha- und Kohlenkessel. Ein Matrose ist dabei umgekommen. Der auf den Feldern angerichtete Schaden ist ein enormer.

* **Fürst Neustadt a. S.** wird gemeldet, daß ein **Wolfsbruch** in Hochpeter großen Schaden angerichtet und den Bahnkörper überschwemmt hat. In Frankenstein stehen viele Häuser bis ans Dach unter Wasser. Neustadt selbst blieb in Folge rechtzeitig getroffener Vorkehrungsmaßregeln vor Schaden bewahrt.

* **Todesfälle** durch **Blitzschlag** werden aus **Löwenberg** in Schleisien gemeldet. Dort wurden am Dienstag Nachmittag während des Niederganges eines sehr schweren Gewitters im benachbarten Schmotzseiffen eine Häuslersfrau und deren Schwiegertochter in ihrer Behausung vom Blitz getödtet. Der Blitz hatte nicht gezündet, weshalb man erst nach einer Stunde die beiden entseelten Frauen auffand.

* **Wien**, 3. Juni. Heute Mittag ging über Wien ein **heftiges Gewitter** mit zahlreichen Blitzzschlägen nieder, welches an vier Stunden dauerte. Zwei Knaben wurden getödtet, einer an beiden Füßen geklumpt. Auch andere Personen erlitten große Schäden, insbesondere solche, die sich in der Nähe von Fernsprechern aufhielten. 26 mal schlug der Blitz ein, wobei drei Dachfeuer ausbrachen.

* **Köln**, 3. Juni. Ueber das **Unglück in Schleibusch** wird noch bekannt, daß in demselben Augenblicke der Mischraum in die Luft flog, als die Arbeiter um die Mittagszeit die Fabrik verlassen wollten. Die Mauern der in unmittelbarer Nähe befindlichen Privathäuser sind geborsten, die Fenster im Umkreise von 20 Minuten zertrümmert; auf freiem Felde arbeitende Landleute fielen in Folge des starken Luftdruckes zu Boden. Drei Arbeiter flogen in die Luft, ohne daß von ihren Körpern erkennbare Theile bisher wieder aufgefunden werden konnten.

* **Auch ein Streik.** Die zweite preussische Forstakademie in **Münden** wird im laufenden Halbjahr nur von 13 Studirenden, darunter 4 Hospitanten, besucht. Seit dem Bestehen der Akademie ist die Zahl der Akademiker noch nie so gering gewesen. Der Grund für diese außerordentliche Abnahme der Zahl der Akademiker ist folgender: Im vorigen Halbjahr wollten die Mündener Akademiker ein großes und kostspieliges Fest veranstalten. Der Akademiedirektor, der Einfachheit und Sparsamkeit lieb, sprach sich im Interesse des Geldbeutels der Eltern der Akademiker gegen dieses Fest aus. In Folge dessen verbanden sich die dortigen Studirenden zu dem Zweck, nach der Eberswalder Forstakademie zu gehen und auch in Zukunft die Mündener Hochschule leer zu lassen. Diesen Beschluß scheinen die Mündener Forstakademiker ernstlich durchführen zu wollen.

* In **London** verstarb im Alter von 80 Jahren der berühmte Ingenieur **Sawffhaw**, der Erbauer des Severntunnels, zweier Themsebrücken, von Eisenbahnen in London, Riga, Dünaburg, Bilibsk und auf Mauritius, des großen Amsterdamer Nordsekanals und anderer großartiger Bauten. 1870 war er einer der ersten, der an dem Plane eines Unterseetunnels zwischen Dover und Calais arbeitete.

* **London**, 4. Juni. Heute früh fand auf der Metropolitan-Eisenbahn zwischen den Bahnhöfen St. Johnswood und Marlborough-road ein **Zusammenstoß zweier Personenzüge** statt, wobei mehrere Personen verletzt wurden.

* **Turin**, 3. Juni. Im Thale von **Susa** sind in der letzten Nacht während eines **heftigen Sturmes** mehrere Häuser eingestürzt. Neun Personen blieben todt, mehrere wurden verwundet.

* **Elektrische Bahnen im Winter.** Aus den Mittheilungen der amerikanischen Fachzeitschriften entnimmt „Prometheus“, daß selbst die schweren Schneestürme des letzten Winters den Betrieb der elektrischen Bahnen nicht zu stören vermochten. Es hat sich herausgestellt, daß ein mit Schneepflug und entsprechenden Besen ausgestatteter Motorwagen besser durch den Schnee kommt, als selbst eine Lokomotive. Während Pferdebahnen häufig den Betrieb ganz einstellen mußten, drang der elektrische Wagen, wenn auch mit einem größeren Kraftaufwand, stets durch. Die Kosten hierfür verschwand aber dem Nutzen bezw. dem Umstand gegenüber völlig, daß der Verkehr nicht, wie sonst häufig, gerade an den Tagen unterbrochen wurde, wo die Bevölkerung der betreffenden Städte eine Fahrgelegenheit am meisten benötigte.

* **Zur Vorgeschichte der mechanischen Fortbewegung von Schiffskörpern** theilt die „Hansa“ mit, daß bereits im Jahre 1562 ein Mechaniker vom Erzbischof von Trier ein Patent auf ein von ihm hergestelltes Dampfboot erhalten habe. Im Jahre 1701 fuhr ein anderer Mechaniker, Papin, in einem Dampfboot vor Kassel auf der Fulda nach Münden, wo rohe Schiffsrechte sein Schiff nebst Maschine aus Furcht vor drohendem Wettbewerb zertrümmerten.

* Durch die letzte **Volkszählung in England** ist der Bevölkerungszuwachs von 9 bis 55 pCt. in den Städten während des letzten Jahrzehntes konstatirt. Den geringsten Zuwachs (9 pCt.) zeigt Wolverhampton, den höchsten (55 pCt.) Cardiff. Die Bevölkerung des engeren Stadtbezirks von London ist auf 4,211,056 Einwohner angewachsen, was einer Vermehrung um 10 pCt. gleichkommt. London, Liverpool, Manchester und Birmingham sind noch immer die bevölkerlichsten Städte Englands, obgleich in Liverpool die Einwohnerzahl seit 1881 um 6 pCt. zurückging.

Telegraphische Nachrichten.

Speyer, 4. Juni. Eine zahlreich besuchte Versammlung von Tabakinteressenten (aus Baden, der bayerischen Pfalz, Hessen und Elsaß) nahm heute eine Resolution an, in welcher, entgegen dem letzten Reichstagsbeschlusse, eine bedeutende Erhöhung des Tabakzolles und Beibehaltung der jetzigen Tabaksteuer verlangt wird. Der Versammlung wohnten Vertreter der bayerischen und der Regierung der Reichslande, sowie die Reichstagsabgeordneten Buhl, Brünnings, Klemm und Wenzler bei.

Wien, 4. Juni. Der Kaiser hat heute eine Triester Deputation unter Führung des Bürgermeisters empfangen, welche die Bitten der Stadt Triest bezüglich Auflassung des Freihafens vortrug.

Bern, 4. Juni. Das Komitee der Liga gegen die Vertheuerung der Lebensmittel hat heute beschlossen, gegen den neuen Zolltarif, welcher als Grundlage für die Handelsverhandlungen mit Deutschland und Oesterreich dienen soll, das Referendum zu ergreifen. Die Frist zur Sammlung der hierzu nöthigen 30,000 Unterschriften läuft am 14. Juli ab.

Santiago, 4. Juni. Das chilenische Infurgentenschiff „Itata“ ist heute Vormittag aus Tocopilla hier eingetroffen und den amerikanischen Kriegsschiffen übergeben worden. Der amerikanische Kreuzer „Charleston“, welcher die „Itata“ verfolgt hatte, wird heute aus Arica hier erwartet.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 5. Juni, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Ermäßig.	Cours vom	4.6	5.6.
3½ pCt. Preussische Pfandbriefe		95.90	95.80
3½ pCt. Westpreussische Pfandbriefe		96.—	96.—
Oesterreichische Goldrente		96.40	96.50
4 pCt. Ungarische Goldrente		91.20	91.40
Russische Banknoten		241.30	240.60
Oesterreichische Banknoten		173.45	173.70
Deutsche Reichsanleihe		106.—	106.10
4 pCt. preussische Consofs		105.60	105.60
4 pCt. Rumänier		85.80	85.90
Marienb.-Matw. Stamm-Prioritäten		111.80	111.90

Produkten-Börse.

Cours vom	4.6.	5.6.
Weizen Juni	236.50	234.—
Sept.-Okt.	211.50	210.50
Moggen flau		
Juni	212.—	210.50
Sept.-Okt.	190.50	189.—
Petroleum loco	22.80	22.80
Rüböl Juni	60.70	60.60
Sept.-Okt.	61.—	60.80
Spiritus 70er Juni-Juli	50.40	50.30

Königsberg, 5. Juni. (Von Portalius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.
Tendenz: Matter.
Zufuhr: —. Uter.
Loco contingentirt 72,25 „ Brief.
Loco nicht contingentirt 52.— „ Geld.
Juni nicht contingentirt 51,75 „ bez.

kleine loco inf. — A.
Hafer: loco inländisch — A.
Erbsen: loco inländisch — A.

Königsberger Productenbörse.

	3. Juni. A.-M.	4. Juni. A.-M.	Tendenz.
Weizen, hochb. 125 Pfd.	233.00	233.00	behauptet.
Moggen, 120 Pfd.	205.00	206.00	höher
Gerste, 107/8 Pfd.	152.00	152.00	unverändert
Hafer, feiner	162.50	162.50	do.
Erbsen, weiße Koch-	147.00	147.00	do.
Rübren	—	—	—

Spiritusmarkt.
Danzig, 4. Juni. Spiritus pro 10,000 Liter, loco kontingentirt — Br., 70,50 Gd., pro Septbr. = Dft. kontingentirt — Br., 63,50 Gd., pro Novemb. = Mai — Br., 59,00 Gd., loco nicht kontingentirt — Br., 50,50 Gd., pro Sept.-Dft. nicht kontingentirt — Br., 44,00 Gd., pro Novbr.-Mai nicht kontingentirt 40,00 Gd.
Stettin, 4. Juni. Loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 50,50 A, pro Juni 50,20 A, pro August-September 50,80 A.

Zuckerbericht.
Magdeburg, 4. Juni. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 17,75. Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 17,00. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 14,50. — Rußig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,25. Melis I mit: Faß 25,75. Feß.

Meteorologische Beobachtungen
vom 4. Juni, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Baro- meter. mm.	Wind.	Wetter.	Tempe- ratur. Cels.
Memel	762	NW	wolfig	8
Neufahrwasser	763	ND	halb bed.	8
Eminemünde	764	ND	wolfig	7
Pieritz	762	D	halb bed.	10
Wien	760	NW	bedeckt	14
Kopenhagen	766	OSO	Regen	5
Petersburg	758	N	wolkenlos	6
Stockholm	765	NW	heiter	6
Haparanda	762	N	bedeckt	2
Hamburg	763	D	wolkenlos	12

Uebersicht der Witterung.
In Deutschland ist das Wetter ruhig, heiter und trocken; die Temperatur liegt im Süden etwas über, im Norden und Osten erheblich unter dem Mittelw. rthg. In Eminemünde und Breslau um 7 Grad. In Süddeutschland sowie in Oesterreich-Ungarn fanden stellenweise Gewitter statt.

Deutsche Seewarte.

Nicht allein jeder Kopfschmerz und Migräne wird durch den Gebrauch von Apotheker Dallmann's **Kola-Pastillen** beseitigt, sondern dieselben sind gleichzeitig ein anregendes, den **Magen und die Nerven stärkendes** Mittel, welches in keiner Familie fehlen sollte. Schachtel 1 M. in den Apotheken F. Eichert, Hänckler, Pohl, in der Apotheke zum „goldenen Adler“ und in der Polnischen Apotheke in Elking, Funkenstraße 22, sowie in der „Ewigenapotheke in Dirschau“.

Kirchliche Anzeigen.

Am 2. Sonntag nach Trinitatis.
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Herr Kaplan Reichelt.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Ladner.
Nachm. 5 Uhr: Jahresfeier des hiesigen Gustav-Adolf-Vereins. Festprediger: Herr Pfarrer Wahl-Pomchrendorf.

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Dienstag, den 9. Juni cr., Morgens 8 Uhr:

Herr Pfarrer Bury.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Niebes.
Vorm. 9 Uhr: Reichstagsgedächtnis.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Nahm.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 9 Uhr Beichte.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Becker.

Heil. Reichnam-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Schieffer-
becker.
Vorm. 9½ Uhr Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. May-
wald.
Nach der Predigt: Communion.
Sonnabend, den 6. d. Mts., Nachm. 5 Uhr: Vorbereitung zur hl. Communion.

Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Garder.
Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr.
Donnerstag Abend 8 Uhr.

Synagogengemeinde.
Sonnabend, den 6. d. Mts., Vorm. 9½ Uhr: Neumondweihe und Predigt.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 5. Juni 1891.
Geburten: Fleischer Gust. Lange 1 L. — Fabrikarbeiter Joh. Kowalski 1 S. — Eisendreher Gustav Selow 1 S., 2 L. — Arbeiter Josef Regenbrecht 1 L.
Aufgebote: Matrose Hermann Tolksdorf-Elb. mit Maria Krause-Elb. — Arbeiter Friedr. Wilh. Roszinski in Magdeburg = Eudenburg mit Anna Bonfowski in Magdeburg = Eudenburg. — Fleischermeister Aug. Moriz Breusch-Alt-Terranova mit Antonie Maack-Kraffoldorf.
Storbefälle: Paula Caroline Heinrich, geschäftlos, 24 J.

Außergewöhnlich billig
 verkaufe, um zu räumen, meine großen Bestände in
Sommer-Tricotagen und Strümpfen.
 Unterhemden Stück 50 Pf., Unterhosen 70 Pf., Diamantschwarze
 Damen-Strümpfe 35 Pf., Reisesocken 10 Pf., Schweiss-Socken,
 Damen-Strümpfe u. -Längen, Kinder-Strümpfe u. -Längen,
 aus *Stremadura* gestrickt, **nur waschecht.**

M. Rube Wittwe
 (Sohn Arthur Niklas)
16. Fischer-Straße 16.
Fabrik für Tricotagen und Strumpfwaaren.
 Strickwaaren aller Art nach Maß werden schnell, sauber und billigt
 angefertigt.

Bellevue.
 Sonntag, den 7. und Montag,
 den 8. Juni:
Militär-Concert.
 Das Nähere Sonntags-Zeitung.

Allgem. Bildungsverein
 Sonntag, den 7. Juni cr., Morgens
 5 1/2 Uhr: **Spaziergang** vom Lust-
 garten am Markthor nach Vogelsang zc.

**Ortsverein der Klempner und
 Metallarbeiter**
 feiert **Sonntag, den 7. Juni cr.,** sein
erstes Stiftungsfest
 durch **Concert** mit nachfolgendem **Tanz**
 in „Schillingsbrücke“, sowie **Festrede**
 und **Tanz** im Vereinslokale „Goldener
 Löwe“. Anfang des Concertes 3 1/2
 Uhr, des Tanzes 9 Uhr.
 Billets zum Concert à 25 Pf. sind
 im Vorverkauf zu haben bei Herrn
 Feilner Dautert, Burgstraße, und im
 Cigarrengeschäft des Herrn Krause,
 Königbergerthorstraße.
 An der Kasse 30 Pf.

Dampfer „Maria“ beginnt seine
 regelmäßigen Fahrten nach Schillings-
 brücke um 2 1/2 Uhr.

Bei ungünstiger Witterung findet
 nur Festrede und Tanz im „Goldenen
 Löwen“ statt. Anfang 8 1/2 Uhr.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.
Montag, den 8. Juni cr.,
 sollen aus dem Forstreviere **Grünauer-
 wästen** etwa folgende Hölzer öffentlich
 meistbietend verkauft werden und zwar:
 9 Stück E., 2 Bu., 5 Bi., 71
 Deichl.,
 245 Stück Gartenstiele resp. stark.
 Bohnenstangen, 1 Heubau-
 Nutholz,
 255,7 Rmtr. E., Bu., Bi., Cr.,
 Klobenholz (darunter 2 und
 3 Meter langes),
 37,6 Rmtr. Knüppelholz,
 117,5 „ Reifig I. Cl.,
 50 „ „ II. „
 195 „ „ III. „
 Versammlung der Käufer Morgens
 10 Uhr im Gasthause zu **Dambitz.**
 Elbing, den 26. Mai 1891.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Donnerstag, 11. Juni cr.,
 sollen aus dem Forstreviere **Schön-
 moor** etwa folgende Hölzer öffentlich
 meistbietend verkauft werden und zwar:
 1 Stück E., 5 Bu., 1 Echl., 1
 Horn-Nutholz,
 246 Rmtr. E., Bu., Bi., Cr.,
 Esp.-Klobenholz (darunter zwei
 Meter langes),
 83 Rmtr. Knüppelholz,
 312 „ Reifig.
 Versammlung der Käufer Morgens
 10 Uhr im Krüge zu **Schönmoor.**
 Elbing, den 26. Mai 1891.

Der Magistrat.

Wegen Fortzuges
 verkaufe ich meine **Glas-, Porzellan-
 und Steingutwaaren, Lampen und
 emall. Blechwaaren zum Kosten-
 preis,** stelle mein Haus zum Verkauf
 resp. vermiethe den Laden.
Ed. Konetzki, Lange Hinter-
 straße 39.

Bekanntmachung.
 Zur öffentlichen meistbietenden Ver-
 pachtung der Grasnutzung auf dem
 Holm an Ziegelwald haben wir einen
 neuen Termin auf
Freitag, den 12. d. M.,
Mittags 12 Uhr,
 in Ziegelwald anberaumt.
 Elbing, den 4. Juni 1891.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Freitag, den 12. d. M.,
 sollen aus dem Schutzbezirk **Birkau**
 etwa folgende Hölzer öffentlich meist-
 bietend verkauft werden und zwar:
 11 Stück Birk. Deichseln,
 6 Rmtr. Klobenholz,
 9 „ Knüppelholz,
 55 „ Reifig.
 Versammlung der Käufer Vormittags
 9 Uhr im Gasthause des Herrn **Schaak**
 in Trunz.
 Elbing, den 2. Juni 1891.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Montag, den 22. d. M.,
 sollen aus dem Schutzbezirk **Reichen-
 bach** etwa folgende Hölzer öffentlich
 meistbietend verkauft werden und zwar:
 Hopfenstangen, Bohnenstangen, ein-
 fache Dachlatten,
 10 Stück Kief. und 1 Buche Nutholz,
 21 Rmtr. Klobenholz,
 3 „ Knüppelholz,
 35 „ Stammreifig,
 131 „ Astreifig,
 64 „ Stubben.
 Versammlung der Käufer Vormittags
 9 Uhr im Gasthause des Herrn **Mar-
 quardt** in Reichenbach Ostpr.
 Elbing, den 2. Juni 1891.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
 Zufolge Verfügung vom 2. Juni
 1891 ist an demselben Tage unter
 Nr. 112 des Prokurenregisters einge-
 tragen, daß der Kaufmann **Hugo
 Stahl,** alleiniger Inhaber der unter
 Nr. 801 des Firmenregisters eingetra-
 genen Firma **Rudolf Popp Nach-
 folger** in Elbing, für diese Firma
 seiner Ehefrau **Helene Stahl,** ge-
 borene **Peto** in Elbing Procura er-
 theilt hat.
 Elbing den 2. Juni 1891.
Königliches Amtsgericht.

**Vorbereitungs-
 Anstalt**
 für die
**Postgehülfsen-
 Prüfung**
Kiel, Ringstraße 55.
 Junge Leute werden unter den
 bekannten Bedingungen absolut
 sicher vorbereitet. Bisher bestanden
 über 800 meiner Schüler die
Prüfung. Augenblicklich sind 576
 Schüler, aus Ost- und Westpreußen
 allein 24, hier und 50 Lehrer. Gute
 Pension, feste Aufsicht und be-
 währte Lehrer.
 Kostenfreie Auskunft ertheilt
J. H. F. Tiedemann,
 Director.

Empfang
Matjes-Heringe
 vom **Junifang** in hochfeiner Qualität.
William Vollmeister.

Lotterie
 der
Gewerblichen Ausstellung.
 Von **Sonnabend, 6. Juni,**
ab sind die Gewinne nur noch in den
Nachmittagsstunden von
3 bis 6 Uhr
 aus dem Hause **Mauerstrasse 11**
 abzuholen. **Wir bitten die Ent-
 nahme der Gewinne zu be-
 schleunigen.** Die am **15. Juni**
 noch nicht abgeholtten Gewinne ver-
 fallen zu Gunsten des Elbinger Ge-
 werbevereins.
Der Lotterie-Ausschuss.

**Polster- u. Möbel-
 Waaren**
 stets **grosses** Lager,
complete Zimmereinrichtungen,
 wie **einzelne Stücke.**
Tapeten, Bordüren,
 weil **billig** übernommen, zu **Ausver-
 kaufspreisen.**
Paul Krüger,
 Polster- u. Möbel-Fabrik,
 Spieringstraße 20.

**Hölzer,
 Bretter,
 Dachpappen**
 von den Ausstellungsbauten werden an
 meiner Dampfschneidemühle, Müllerstraße
 5/6, um zu räumen, zu den **billigsten**
 Preisen verkauft.
Joh. Müller,
 Zimmermeister.

**700 Centner
 Kartoffeln,**
 außergewöhnlich schön im Ge-
 schmack, theils rothe Daber, theils
 blaue, treffen heute und morgen am
 Bahnhofe ein und offerire dieselben
billigst.
Adolf Kuhn,
 Fischerstraße 31.

**Uhren,
 Herren- und Damen-
 Uhren**
 in Gold-, Silber u. Nickel.
**Regulateure,
 Wand- u. Weckuhren**
 in großer Auswahl
 unter zweijähr. Garantie
 zu nachweislich
billigsten Preisen.
E. Siede Nachf.,
 Inh. R. Maass,
 Uhrmacher,
 Schmiedestraße 2.

Jede Abonnentin der
Wiener Mode
 erhält auf Wunsch
 Schnitte nach Maß
 gratis von allen Toiletten.
Fl. 1,50 Viertel- M. 2,50
 jährlich
 Probenummern in allen
 Buchhandlungen.

**Reh, ganz und zerlegt,
 Küden, junge gemästete,**
 empfiehlt
Gustav Herrmann Preuss,
 Fleischerstraße 8.

Pension in Kahlberg.
 Pensionäre finden vom 1. Juni cr.
 gute Aufnahme.
Marie Liedtke.
 Villa Wrangel.
 Ein fast neuer, bequemer **Fahrstuhl**
 für Zimmer und Straße ist zu verkaufen
 Johannisstraße 16a, 1 Tr.

Mit dem heutigen Tage übernehme das hier
 am Orte seit 1845 bestehende **Möbel- u. Polster-
 Waaren-Geschäft,** verbunden mit **Tapeten-
 u. Bordüren-Lager** der Herren **E. Klose &
 Noss** unter der Firma
**Paul Krüger,
 Polster- und Möbel-Fabrik**
 für eigene Rechnung.
 Es wird stets mein Bestreben sein, gute, ge-
 diegene Waare für mässige Preise abzugeben.
 Um gütiges Wohlwollen bittet
**Paul Krüger,
 Polster- und Möbel-Fabrik.**

Wormser Geld-Lotterie.
 Hauptgewinn 75.000 Mark baar.
 Ziehung 16. Juni cr.
 pro Loos 3 M., 1/2 1,75 M., 1/4 1 M. Porto und Liste 30 Pf.
Georg Joseph, Berlin C.,
 Südenstraße 14. — Telegramm-Adresse: „Ducatenmann“.

E. Mulack, Uhrmacher,
 28. Brückstraße 28,
 empfiehlt sein Lager in **goldenen und silbernen Herren- u. Damenuhren.**
Regulateure in großer Auswahl, nur beste Werke.
Stuhuhren, Wecker und Wanduhren in den verschiedensten Arten.
Ketten in Double Talmi und Nickel.
Reparaturen an Uhren und Musikwerken sauber und zuverlässig.
Bei Theilzahlungen keine Preiserhöhung!

Molkerei-Geräthe!
**Eisenemallirte und verzinnete Milcheimer,
 Transport-Milchkannen, Milchsatten, Milchföhler,
 Milchmesser mit Scala,**
 sowie
die sämmtlichen Molkerei-Geräthe
 empfehlen bei größtem Lager zu bedeutend ermäßigten Fabrikpreisen
Gebr. Jlgner.

**Besten, frisch gebrannten
 Gogoliner Kalk**
 von anerkannt größter Ergiebigkeit und bisher noch von keinem anderen Kalkwert
 übertroffen, offeriren in ganzen Waggon wie in kleineren Posten zu ermäßigten
 Kalkwerkpreisen
Gebr. Jlgner.

Magazin
 für Haus- und Kücheneinrichtung!
 Empfehlen unser bedeutend vergrößertes Lager in:
**Petroleumkochern, Spirituskochern, Eischränken,
 Speisechränken, Speiseglocken, Eismaschinen, Eis-
 büchsen, Weinkühlern, Kohlen- und Glanz-Platt-
 eisen, eisernen Waschtischen mit Zubehör, eisernen
 Bettgestellen mit und ohne Matratze, Wasch- und
 Bringmaschinen, eisernen Garten-Tischen, Bänken
 und Stühlen,**
 sowie überhaupt die sämmtlichen
Haus- und Küchengeräthe
 zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Gebr. Jlgner.

**Der Eisenbahn-
 Fahrplan**
 Sommerausgabe 1891,
 ist zu haben **pro Exemplar 5 Pf.,**
 mit Postaufschlüssen 10 Pf. in der
Exped. der Altpr. Btg.

Eine herrschaftl. Wohnung
 von 4 Zimmern, 1. Etage, mit Wasser-
 leitung, vom 1. Oktober zu vermieten
Fischerstraße 9.

Anerkannt
 billigste Bezugsquelle.
Cottbuser Buckskin,
 Rammgarn und Cheviotstoffe.
 Jedes Maß, Muster frei.
E. Mauno, Fabrik. Cottbus.

Stellensuchende jeden
 Berufs placirt schnell **Reuter's
 Bureau** in **Dresden, Ostra-Allee**
 Nr. 35.
 6 Zimmer nebst Zube-
Beletage, hör, Wasserleitung vom
 1. Oktober zu vermieten
Junterstraße 22.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 129.

Elbing, den 6. Juni.

1891.

„Sicht“.

Novellette von D. Frein von Spättgen.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Bei diesen harmlosen Worten hob das schöne Mädchen die langen, dunklen Wimpern und sah der Sprecherin einige Sekunden starr und nachdenklich ins Gesicht. Eine schärfere Beobachterin, als Mrs. Northland war, würde wahrgenommen haben, daß es zugleich wie ein blitzartiges Aufleuchten über die regelmäßigen Züge glitt.

Als nach einer halben Stunde die Damen am Theetisch saßen, der in seinem zierlichen Arrangement von gutem Porzellan und einigen werthvollen Stücken Silbergeräth nur zu deutlich verrieth, daß die Sitzenden einst bessere Tage gesehen, erschien Grace merklich einsilbig und zerstreut. Abermals senkte die Mutter Hill für sich und beobachtete mit Behmuth und Trauer, aber verstoßen des einzigen Kindes liebes Angeischt.

Am nächsten Morgen fuhr Grace, kleine Einkäufe vorschübend, hinüber nach Newyork. Pünktlich nach drei Stunden, wie sie es versprochen, kehrte sie auch zurück, doch konnte das junge Mädchen es jetzt nicht unterlassen, der Mutter eine Mittheilung zu machen. Halb verlegen, halb freudig schlüpfte die geheimnißvolle Enthüllung über die rostigen Typen, daß sie Hoffnung hege, vielleicht einen kleinen Verdienst zu bekommen.

Aufs Höchste erschreckt starrte Mrs. Northland der Erzählerin ins Gesicht, indem sie darauf noch einmal alles schon unzählig oft Gesagte wiederholte und das junge Mädchen himmelhoch beschwor, sich nicht als Ladenmädchen zu verdingen. Aber Grace beruhigte die erregte Frau insofern, daß diese Aussicht auf einen Erwerb bisher nur in einer Annonce bestände, die sie in den „Herald“ habe einrücken lassen und worüber sie die Mutter aufklären wolle, sobald man darauf geantwortet haben würde. Unter einer Chiffre habe sie Briefe Hauptpostamt restante Newyork erbeten. Der stehende und zugleich so mädchenhaft reine Ausdruck in Graces Augen bekämpfte die im Herzen der bekümmerten Frau aufsteigenden Zweifel und damit war diese Sache fürs Erste abgethan.

Im Speisesaale eines hocheleganten Privathauses der V. Avenue in Newyork befanden sich eine ältere, aber noch immer sehr wohl konservirte Dame, welche, den „Herald“ in der Hand, am Fenster saß, und ein junger auffallend hübscher Mann von vielleicht neunundzwanzig Jahren, welcher sich mit seinem Frühstück beschäftigte.

„Wesh? seltsame Annonce! Bitte, höre mir einmal zu, Anthony, hahaha!“

„Ja, sofort, Mutter! Erlaube nur, daß ich noch dieses halbe Ei verzehre, dann stehe ich zu Deinen Diensten.“

„Das ist wirklich originell, hahaha!“ — Abermals lönte das helle Lachen nach dem Speisenden hinüber.

„So nun, was ist denn da so spaßig, Mutter?“

Der Gerufene war jetzt näher getreten und zog sich einen Stuhl dicht an die Seite der stattlichen Frau. Diese las:

„Eine sehr respectable junge Dame aus guter Familie, welche, durch mißliche Verhältnisse gezwungen, sich einen eigenen Broterwerb zu verschaffen genöthigt ist, bietet in nur feinen Häusern ihre Dienste an, um das von den Domestiken in der Regel vernachlässigte Geschäft des Putzens, Reinigens und Versorgens der Lampen zu übernehmen und bestmöglichst auszuführen. Dieselbe besitzt in dieser Branche eine seltene Fertigkeit und Uebung und wird ihre Kunden sicherlich zufriedenstellen. Auf Wunsch Referenzen. Briefe erbeten Head-Postoffice restante No. 600.“

„In der That höchst sonderbar,“ äußerte der mit Anthony Angeredete kopfschüttelnd, mehr ernst als scherzend, „entweder ist das nur ein schlechter Spöß oder — was mir wahrscheinlich dünkt — ein Nothschrei aus der Brust einer armen Frau.“ Er nahm die Zeitung in die Hand und ließ die Blicke über die kleine Annonce gleiten, ehe er fortfuhr: „Ich bin überzeugt, daß fast jede dieser Zeilen einen Roman zu verzeichnen hat. Dafür lebt man eben in der Riesengstadt New-York. Wohl demjenigen, dem es einmal vergönnt ist, einen Blick in solch ein verborgenes Leid zu thun, der in die Lage versetzt wird, heimlich geweinte Thränen trocken zu können!“

„Du bist ein Schwärmer, Anthony. Diesen weichen, menschenfreundlichen Sinn und das poetische Gemüth muß Dir Deine deutsche

Mutter vererbt haben. Dein Vater besaß hiervon nichts," versetzte die stattliche Dame mit einem leichten Seufzer, indem sie das edel geformte Antlitz des Stiefsohnes wohlgefällig betrachtete. „Was meinst Du, Anthony, ob ich diese Annonce beantworte? Man könnte ja dann sofort erfahren, inwieweit Deine Vermuthungen zutreffend sind oder nicht.“

„Thue das, Mutter; es würde mich herzlich freuen, wenn Du ein gutes Werk damit zu stiften im Stande wärest," sagte der junge Mann lebhaft, und die Dame fuhr angeregt fort:

„Uebrigens könnte wirklich eine kunstgeübte Hand unseren Lampen sammt und sonders nicht schaden, da der alte, schwachköpfige Jim sein Geschäft zuweilen arg vernachlässigt. Fast täglich habe ich Klage über ihn zu führen — wohlan, ich schreibe, Anthony.“

Als der junge Handelsherr Mr. Anthony C. Clark gegen die erste Vormittagsstunde nach seiner in der unteren Stadt gelegenen Office fuhr, hatte er selbst den Brief der Stiefmutter zur Beförderung in der Tasche. Als dies geschah, war aber bei ihm auch die Annonce und das darauf bezügliche Gepläp verblasen.

Der nächste Morgen führte den jungen Mann indessen nach der in einem Seitenflügel seines großen Hauses gelegenen Bibliothek, um ein für sein Geschäft wichtiges Werk daraus zu entnehmen. Beim Durchschreiten eines in den Garten mündenden Zimmers, welches von seiner Stiefmutter zur Aufbewahrung des häuslichen Wäschechases benutzt wurde und mächtige Schränke und Truhen aufwies, stutzte Mr. Anthony überrascht. Dort an einem großen Tische am Fenster, auf welchem eine förmliche Batterie von Lampen aufgestellt war, stand ein hochgewachsenes Mädchen und schien in ihre profanische Beschäftigung so vertieft zu sein, daß sie den Eintritt des jungen Mannes gar nicht wahrgenommen hatte.

Wohl drei Minuten betrachtete dieser das trotz seiner Originalität höchst anmuthige Bild. Durch die halb zugezogene Gardine fiel ein Strahl der goldigen Morgensonne gerade über den dunklen Scheitel des feinen, etwas vorgebeugten Kopfes und ließ ein wahrhaft holdseliges Profil erblicken, das gegen den hellen Hintergrund wie gemalt erschien. Die ebenmäßige Figur zeigte auffallend schöne Formen, wie auch der Schnitt des Kleides un'engbare Eleganz bewies. Anthony Clark zögerte noch immer weiterzuschreiten, weil er darauf wartete, daß die junge Unbekannte vielleicht einmal die tief auf die Arbeit gesenkten Augen heben würde, aber vergebens. Nun trafen seine prüfenden Blicke die rüthigen Finger — wie sonderbar! Ein Paar wachlederne Handschuhe bedeckten dieselben bis zum Gelenk, hieran schlossen sich eine Art Schuhärmel aus grauem Futterstoff, die bis über den Ellenbogen hinaufreichten; ein kleines, weißes Schürzchen vervollkommnete diese seltsame Toilette.

Das also war die junge Dame aus guter Familie, welche ihr Brod zu erwerben genöthigt war? Er hatte mit seinen Vermuthungen demnach doch recht gehabt. „Eine Dame, hm!“ Im Augenblick dachte er gar nicht mehr an seine Absicht, jenes Buch zu holen, sondern beschäftigte sich mit dem Gedanken, daß diese Bezeichnung hier in der That höchst gerechtfertigt erschien, wobei ein merkwürdiges Gefühl, halb Befriedigung, halb Freude sein Inneres bewegte: „Wie glücklich mochte das arme Mädchen sein, etwas Beschäftigung — und hoffentlich auch recht lohnende — gefunden zu haben!“

Gleichsam instinktiv, als ob es die Nähe eines Fremden ahne, schlug das schöne Mädchen jetzt die Augen empor und trat, merklich erschrocken, zurück, während ein heißes, verätherisches Roth sich über Antlitz und Hals ergoß. Mr. Anthony Clark wußte nichts anderes zu thun, als leicht zu grüßen und rasch nach der Bibliothek hinüberzuschreiten, von wo aus er dann seinen Rückweg durch einen anderen Theil des Hauses nahm.

Etwa vier Wochen mochten vergangen sein, während welcher die junge Fremde alltäglich um die zehnte Morgenstunde bei Mrs. Clark erschien, um sämmtliche im Haushalt gebrauchten Lampen in Ordnung und Stand zu setzen. Nach Vereinbarung wurde ihr regelmäßig durch die Lady selbst ein Dollar für ihre Arbeit verabreicht, den sie auch mit ruhiger Würde, man hätte fast sagen können, mit vornehmer Herablassung entgegennahm, als ob sie selbst dem Hause einen großen Dienst geleistet hätte und nicht die Empfängerin eines unverhältnismäßig hohen Arbeitslohnes sei. Mrs. Clark, eine obwohl stolze, doch zugleich äußerst gutherzige Frau, hatte das junge Mädchen, dessen schönes Antlitz sie oft nachdenklich musterte, gelegentlich auch einmal gefragt, ob es auf die im „Gerald" erlassene Annonce noch mehr Arbeit und Verdienst erhalten habe, worauf ihr die in kühlem Tone gegebene Antwort wurde, daß sie bereits fünfzehn der feinsten Familien New-Yorks zu ihren Kunden zähle und mit der Zeit noch bekannter zu werden hoffe.

Mr. Anthony Clark, ein Mann von durchaus ehrenhaften, edlen Gesinnungen, hatte es nicht mehr gewagt, die Unbekannte in ihrer mehr oder weniger demüthigenden Beschäftigung durch seine Gegenwart zu belästigen, und mied das Zimmer, in welchem sie ihre Arbeit stets pflichttreu verrichtete. Allein der Zufall wollte es, daß er ihr öfters in der großen Halle oder auf der Treppe begegnete. Alsdann küßte er jedesmal mit ausgefehltester Höflichkeit den Hut, wobei er es jedoch nicht unterlassen konnte, einen raschen Blick in das reizende, stets so ernste Mädchen Gesicht zu thun.

„Nun, freust Du Dich nicht über meine Acquisition, Anthony?“ fragte Mrs. Clark eines Abends, als man einige Freunde zum Diner

erwartete und nun bei den prächtig und tadellos brennenden Lampen saß.

„Die Freude ist eine problematische, Mutter,“ lautete die freundliche, aber bestimmte Antwort des Stiefsohnes, „die blendende Helligkeit all dieser Lampen bildet einen grellen Kontrast zu dem dunklen Lebenswege des armen Mädchens, dem wir zu Dank verpflichtet sind.“

Die Hausfrau zuckte halb bedauernd die Schultern und meinte gutmütig, daß man der Fremden zu Neujahr ein recht anständiges Geschenk zu machen verpflichtet wäre.

Eines Morgens, bevor Mr. Anthony wie gewöhnlich nach seiner Office fuhr, trat Mrs. Clark, zum Ausgange gerüstet, noch einmal in des Stiefsohnes Privatzimmer und sagte in mütterlich herzlicher Weise:

„Bitte, thue mir den großen Gefallen, Anthony, und trage die Bücher, welche ich mir gestern Abend aus der Bibliothek holte, wieder an den alten Platz. Du weißt, ich liebe die Ordnung — sie liegen auf meinem Schreibtisch.“

Da das Verhältnis zwischen dem Sohne und der zweiten Frau des verstorbenen Mrs. Clark ein selten inniges war, so entgegnete er ebenso freundlich und zuvorkommend:

„O gewiß gern, liebe Mutter, aber . . .“
Den Schluß seiner Rede hörte die Dame nicht mehr, weil sie Eile zu haben schien und das Zimmer bereits verlassen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— In Oran (Algerien) wurde unlängst ein sensationeller Schwurgerichts-Prozess verhandelt. Die Angeklagte, Frau Jeanne Weiß, hatte Ende vorigen Jahres ihren Gatten durch Arseniklösung zu vergiften versucht, war aber auf der That ertappt worden, als sie an ihren Liebhaber schrieb: „Ich habe kein Gift mehr, schicke mir einen Vorrath in den Pantoffeln der Kinder.“ Ein Kollege ihres Gatten, der den wahren Sachbehalt ahnte, bemächtigte sich des Briefes, übergab ihn einem Arzt, der mit Weiß befreundet war, und dieser lenkte die Aufmerksamkeit der Staatsanwaltschaft auf den nicht mehr zweifelhaften Fall. Frau Weiß wurde verhaftet. Ihr Liebhaber, ein junger Ingenieur, der bei dem Bau der Eisenbahn von Sid-Abbes nach Tlemcen beschäftigt war, flog auf die Kunde nach Spanien und gab sich dort selbst den Tod, als die Polizei Hand an ihn, als an den Mitschuldigen der Giftmischerin, legte. Frau Weiß suchte sich ihrerseits im Gefängnis unzubringen, nachdem das kleine Kind, das man ihr gelassen hatte, gestorben war. Die Angeklagte ist in ihrer ganzen Erscheinung und ihrem Schicksal eine Romanfigur. Ihre Großmutter, Frau Danilow, war eine Russin mit bedeutendem Vermögen, welche ihrer Tochter folgte, als diese nihilistischer Umtriebe wegen Rußland meiden mußte

und sich in Paris medizinischen Studien widmete. Die Studentin machte die Bekanntschaft eines verheirateten Mannes, der sie verführte. Als Jeanne zur Welt kam, nahm die Großmutter sich ihrer an und diese hatte bald allein die Erziehung zu leiten, da die Mutter starb. Eine sprunghaftere Erziehung kann man sich nicht denken, als die, welche Frau Weiß selbst in ihren Gefängnisaufzeichnungen schildert. Je nachdem Frau Danilow bei Kasse war oder nicht, je nachdem sie im Spiel gewonnen oder bis auf den letzten Sou verloren hatte, vertraute sie das Kind vornehmen Pensionen oder Leuten an, bei denen es fast Mägdedienste verrichten mußte, ein anderes Mal wieder einer streng katholischen Gouvernante und im Handumdrehen einer Pastorfamilie bei Nizza, wo es deutsch lernte und nach lutherischem Ritus eingegesenet wurde. Zwischen hinein behielt die Großmutter das Mädchen bei sich, nahm es nach Monte Carlo mit, wo es mit falschen Marquisen und Prinzen bekannt wurde und sonderbare Weltanschauungen gewann. Wegen eines Ohrenleidens wurde Jeanne nach Genf geschickt. Hier entdeckte sie durch ein Gespräch das Geheimnis ihrer Geburt und vernahm, daß die Großmutter schon halb ruiniert war. Nun wollte auch sie Medizin studiren, um sich in der Welt durchschlagen zu können, und wirklich machte sie einen ersten Anfang. Da berief die Großmutter sie nach Nizza, wo die Villa Dasis ihr gehörte. Das Haus war in eine russische Pension verwandelt und Jeanne mußte als Fremdenführerin den Gästen die Stadt und die Umgegend zeigen. Um diese Zeit — es war im Oktober 1884 — lernte sie den Artillerie-Lieutenant Weiß kennen, welcher bald um ihre Hand anhielt. Das Mädchen war außer sich vor Freude und Dankbarkeit gegen den Mann, der sie dem unsäthen Leben entreißen sollte. Jetzt ergab es sich aber, daß die Großmutter nicht im Stande war, ihr die vorgeschriebene bescheidene Mitgift zu geben, denn die alte Frau hatte, wie Weiß selbst feststellen mußte, nur noch Schulden, einige hunderttausend Francs. Seine Eltern wollten von der Verbindung mit der abenteuernden Fremden nichts wissen, allein er ließ nicht von Jeanne, und sie folgte ihm, als er nach Algerien versetzt wurde, und lebte dort 18 Monate lang in der Verborgenheit. Um sie heiraten zu können, vertauschte er das Heer mit der Verwaltung und war zuletzt Administrator der Ortschaft Ain-Fezza. Die Ehe, welcher 2 Kinder entsprossen, war eine glückliche, bis der Eisenbahningenieur Roques am Horizont auftauchte. Frau Weiß gerieth ganz in seine Gewalt; sie gehorchte blindlings seinen Befehlen; sie konnte nicht anders, schreibt sie, wie sehr auch ihr Gewissen sich auflehnte. Roques, der furchtbar eifersüchtig war, hatte ihr Upan-fall gegeben und besohlen, ihren Gatten damit zu tödten; aber das wollte sie nicht und ebenso wenig besaß sie die Kraft, sich seinem Einfluß zu entziehen. Endlich setzte er ihr eine Frist:

wenn sie nicht selbst handelte, so würde er den Nebenbuhler aus der Welt schaffen, und nun handelte sie. „Ich verschloß meinen Geist und mein Herz, ich drückte Augen und Ohren zu und gehorchte.“ Arseniklösung goß sie in den Thee, welchen ihr Mann trank, jedoch so wenig auf einmal, daß er zwar Schmerzen empfand, aber unversehrt blieb. Seine Kollegen, die um die Aufführung seiner Frau wußten, waren hellsehender und bereiteten die Ausführung des Verbrechens. In ihren Aufzeichnungen philosophirt Frau Weiß und entschuldigt sich durch den hypnotischen Einfluß, den Roques auf sie übte, durch die Suggestionen, welchen sie sich nicht zu entziehen vermochte. Wenn die Menschen gerecht wären, so meint sie, die Richter gerecht sein dürften, so müßte man sie freisprechen, mit Rücksicht auf ihre Leiden im Gefängniß, auf die entsetzlichen Seelenqualen, die sie seit ihrer Verhaftung ausstand. „Der schlechte Menschenverstand,“ schreibt sie dann wieder, „ruft mir zu, ich sollte mich so rasch als möglich umbringen. . . Geh doch der Natur“ — fährt die ehemalige Studentin der Medizin fort — „ihren Urstoff wieder, damit sie versuche, ein gelungeneres Wesen, als Du bist, zu fabriziren! Das wirkliche Leben wird Dir doch versagt sein, und statt in einem Gefängniß zu verfaulen und die Deinigen durch dein Dasein zu vergiften, solltest Du lieber in einem Loche verfaulen, wo Du Niemandem mehr schaden kannst. Aber ich bin feige und weiche zurück; in der Arbeit entziehe ich mich dem Bewußtsein meines „Ich“ und bleibe in meiner Verdrummung.“ Die Weiß ist unter Annahme milderer Umstände zu 20jähriger Zwangsarbeit verurtheilt worden.

— **Die Affaire vom Stillfer Joch**, die seinerzeit das weiteste Interesse in Anspruch nahm, hat in England wie in Italien in zwei sich binnen Kurzem folgenden Fällen Nachahmung gefunden. In einem kleinen Orte der gälischen Provinz verhaftete man zu Beginn der vorigen Woche einen als „Gentleman“ getannten Mr. Duncan, einen geborenen Amerikaner, der sich dort seit einiger Zeit angesiedelt hatte. Täglich pflegte derselbe mit seiner jungen Gattin Promenaden zu machen, als er eines Tages Frau Duncan von einer solchen mit zerschmettertem Kopfe nach Hause brachte. Die Aussage des Gatten, daß das Unglück die Folge eines Sturzes sei, wurde durch diejenige eines Arbeiters, der von ferne Zeuge des Mordversuches gewesen, wie durch verschiedene andere Beweise widerlegt und Duncan sofort dem Gefängniß überliefert. Das Opfer, das noch zum Leben zurückgerufen werden konnte, liegt zur Stunde hoffnungslos im Hospital darnieder. — Der zweite Fall betrifft den ehemaligen Direktor der öffentlichen Parkanlagen in Rom, Formili, der ein offenes Bekenntniß seiner Schuld bereits abgelegt und seiner Aburtheilung zur Stunde entgegenfieht. Um sich seiner Frau zu entledigen, hatte Formili dieselbe eines Abends

spät zu einer Promenade zu überreden gewußt, hatte das Opfer an die Ufer des Tiber geführt, um dasselbe alsdann von der Ripetta-Brücke hinab in den Fluß zu stoßen. Leider konnte die Unglückliche den Wellen nicht mehr entrisen werden. Formili flüchtete dann nach der Schweiz, aus der er, von Gewissensbissen getrieben, kürzlich zurückkehrte, um sich selbst dem Gerichte zu stellen.

— **Die größte Zeitungspreffe der Welt.** „Neunzigtausend sechsseitige Herald's in der Stunde!“ Mit diesen Worten kündigt Gordon Bennetts „New-York Herald“ in seiner 40 Seiten zählenden Nummer vom 10. Mai an, daß die neue sechsfach wirkende Schnellpreffe von H. Hoe u. Co. in New-York ihre Thätigkeit begonnen hat. Neunzigtausend Zeitungen im Format 80 zu 58 Zentimeter in der Stunde! Man muß der Phantasie auch durch Vergleiche zu Hülfe kommen, um sich ein richtiges Bild von einer so unerhörten Leistung zu machen. 90,000 in der Stunde bedeutet 1500 in der Minute und 25 in der Sekunde, daß heißt, die Presse wirft 25 bedruckte, geschnittene, gefaltete und gezählte „Herald's“ in einem Zeitraum aus, der dem Menschen kaum genügt, um bis drei zu zählen. Wenn man auf eine „Herald“-Spalte 1800 Wörter durchschnittlich rechnet, erhält ein Blatt von 6 Seiten zu 6 Spalten jedesmal 1,620,000 Wörter; überdies ist jede Nummer mit zahlreichen Abbildungen zum Theil ganz subtiler Art ausgestattet, und von allen diesen Dingen nimmt die Maschine einen deutlichen Abdruck schneller, als man den Gedanken denken kann. Den besten Begriff giebt vielleicht die Berechnung, daß die drei Papierrollen, welche das Ungeheuer gleichzeitig speisen, in der Stunde 52 Meilen oder 84,000 Meter Papier von 80 Zentimetern Breite liefern müssen. Die fertigen Zeitungen kommen an zwei Stellen zugleich aus der Maschine und werden auf sinnreiche Art zu je 50 Stück abgetheilt, indem ein Finger jede fünfzigste etwas weiter vorschiebt und dadurch in dem regelmäßig aufgeschichteten Haufen kenntlich macht. Was die neue Presse von ihren letzten Vorgängertinnen hauptsächlich unterscheidet, ist die dreifache Speisung von je einer Rolle an den beiden Enden und in der Mitte der Maschine; die letztere liefert, wenn 6 Seiten gedruckt werden, den Stoff zu dem „Supplement“, d. h. dem halben Bogen, der in den ganzen eingelegt und festgeklebt wird.

Weiteres.

* [Salongespräch.] „Fräulein Thekla ist ein famoseres Mädel, schade, daß sie so oft zur Kirche läuft.“ Lieutenant (nach längerem Nachdenken): „Ja, sie ist eine konfessionelle Schönheit.“